

Vorwort

Konzentrierte Stadtgeschichte ist im Herzstück Kölns rund um den Dom zu finden. Nicht nur in großer Dichte, sondern auch in sich überlagernden Schichten kann man hier Erstaunliches aus den 2.000 Jahren seit der Gründung Kölns entdecken.

Sicher kennen Sie das Nordtor der römischen Befestigung, aber wussten Sie, dass dessen Fundamente in der Tiefgarage erhalten sind – oder dass bei einem Blick auf das Dionysos-Mosaik die aufgeschnittene Decke des 1941 errichteten Dombunkers zu sehen ist? Das frühchristliche Baptisterium wurde jüngst durch die Neugestaltung der Domumgebung aus seinem Schattendasein unter der Domplatte befreit, aber haben Sie schon das Lichtspiel der Diskokugel in der Dunkelheit erlebt?

Der benachbarte Kölner Hauptbahnhof und die Hohenzollernbrücke (zuvor Dombrücke) entstanden in einem Zuge mit der Fertigstellung des Domes im 19. Jahrhundert. Ist Ihnen aufgefallen, dass die Brücke exakt in der Mittelachse des Domes über den Rhein konstruiert wurde?

Das aktuelle Gesicht des Domumfeldes ist geprägt durch die Zeit nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs. Bis Anfang der 1970er Jahre wurde die weiträumige Domplatte als moderne Fußgängerzone über Tiefgarage und U-Bahn realisiert. Haben Sie bei aller Faszination für die in den Himmel ragenden Domtürme einmal auf das Steinpflaster zu Ihren Füßen geschaut? Verschiedene Kunstwerke sind im Bodenbelag eingelassen, die zum Nachdenken anregen.

Viele Orte in der Domumgebung sind eine Reaktion auf die magnetische Wirkung, die seit jeher die Kathedrale ausgeübt hat. So finden sich die Domtürme oder auch die drei goldenen Kronen des Stadtwappens, die die Heiligen Drei Könige symbolisieren, in zahlreichen Varianten an Gebäudedetails wieder.

Machen Sie sich auf und lassen Sie sich überraschen von den unglaublichen 111 Orten, die es rund um den Dom neu zu erkunden oder zu entdecken gibt!

13__Der Brunnen vom Alten Dom

Zwischen unterirdischen Parktaschen

Tiefgaragen sind eine Unterwelt, aus der es einen nach erfolgreicher Parkplatzsuche schnell wieder ans Tageslicht zieht. In der Tiefgarage Am Dom lohnt es sich hingegen, ein wenig zu verweilen, denn hier trifft man auf eine kleine archäologische Ausstellung.

Beim Bodenaushub für die Tiefgarage 1969/70, die im Zusammenhang mit der Domplatte entstand, wurden erstaunliche Entdeckungen gemacht. Die Archäologen fanden nicht nur Relikte der Römerzeit und des Mittelalters (siehe Ort 97), sondern auch ein bauliches Zeugnis, das zur Anlage des Alten Domes gehörte: einen Brunnen.

Der unmittelbare Vorgängerbau des heutigen Domes, der 873 geweiht worden war, hatte als doppelchörige Kirche bereits gewaltige Ausmaße und war bis zur ersten Jahrtausendwende auf fünf Langhaus-schiffe erweitert und um ein Atrium im Westen ergänzt worden. Das Zentrum dieses rund hundert Meter langen Vorhofs mit gedeckten Säulengängen an den Seiten schmückte ein großer Brunnen.

Wenn man sich fragt, wo genau dieser Brunnen ursprünglich stand, ist die Antwort nahe der Ausfahrtsschranke der Tiefgarage zu finden. Von Betonwänden eingefasst, ist der rund gemauerte Brunnen zu sehen, über dessen Rand man in den tiefen Schacht hinabblickt. Ist Neugier aufgekommen, kann im zweiten Untergeschoss der Tiefgarage die äußere Hülle des zylinderförmigen Brunnenschachtes weiterverfolgt werden. Kaum zu glauben, aber das schwere Mauerwerk dahinter gehört zum Fundament der Westfassade des heutigen Domes.

Der Alte Dom mitsamt Atrium musste dem noch größeren gotischen Neubau weichen. Bei den 1946 begonnenen Ausgrabungen konnte der Grundriss der ehemaligen Bischofskirche rekonstruiert werden. Während diese Funde im Areal der Domgrabung nur bei speziellen Führungen besichtigt werden können, ist der Atriumsbrunnen jederzeit zugänglich.



15 Das Café Funkhaus

Wandbilder mit Dommotiv

Die zwei Wandbilder, die über Eck den rückwärtigen Bereich des Café Funkhaus füllen, ziehen die Blicke auf sich. Sie sind Teil des Interieurs, das mit seiner hinterleuchteten Theke, der durch schräg verlaufende Holzstäbe rhythmisierten Decke und den stachelbeerförmigen Lampen aus weißem opakem Glas noch den Charme der 1950er Jahre versprüht. Nach denkmalgerechter Sanierung wurde das Café Funkhaus 2013 unter neuer Leitung wiedereröffnet und dehnt sich in den wärmeren Monaten mit seinen Außenplätzen auf den Wallrafplatz aus.

Einbezogen in das 1952 fertiggestellte WDR-Funkhaus (siehe Ort 105), war die »Teestube« oder besser Kantine im Sockelgeschoss untergebracht und öffnete sich bereits damals in einer einladenden Geste mit hohen Fenstern zu beiden Seiten. Nach außen reduziert gestaltet, wurde im Inneren des Gebäudes großer Wert auf die künstlerische Ausgestaltung gelegt.

Die Künste sind auch das Thema der kubistisch inspirierten Wandbilder, die der Grafiker und Maler Anton Wolff, Lehrer an den einstigen Kölner Werkschulen, schuf. Das Bild vor Kopf stellt die Malerei dar. In warmen Erdtönen von Braun, Rostrot, Beige bis Blau ist ein Maler in einem Sessel vor der Staffelei zu sehen, den Pinsel in der Hand. Sein weibliches Modell scheint sich gerade in einem eleganten Schwung ihm gegenüber auf einem Stuhl hingestreckt zu haben. Umgeben sind sie von Vasen und einem Kaffeegedeck auf einem dem Betrachter zugeneigten Tischchen, das auf die Funktion des Raumes Bezug nimmt.

Die hohen, spitzen Formen auf der Rückseite des Bildes kehren zur Rechten auf dem Notenblatt des die Musik symbolisierenden Wandbildes wieder und erinnern an die Domtürme. Der Gitarrenspieler in Commedia-dell'Arte-Kostüm greift in die Saiten. Ein Tisch mitsamt Obstschale und Cello davor ergänzt die Szene, wobei das Streifenmuster die Linienführung der hölzernen Decke und Theke aufgreift.

Adresse Wallrafplatz 5, 50667 Köln, www.funkhaus-koeln.de | **ÖPNV** U-Bahn 5, 16, 18, Haltestelle Dom/Hauptbahnhof | **Öffnungszeiten** So–Do 8.30–24 Uhr, Fr–Sa 8.30–1 Uhr | **Tipp** An die kurze Front schließt sich entlang der Straße An der Rechtshule ein weiteres WDR-Gebäude an mit einem 93 Meter langen Relief des Künstlers Karl Hartung von 1961/62, das im Carrara-Marmor freie, phantasieanregende Formbildungen zeigt.



23 Die Dombienen

Augen auf!

Der steinige Kölner Dom und seine Umgebung seien nicht der ideale Lebensraum für Bienen, könnte man meinen. Dem widerspricht entschieden Laura S. Necka, die seit 2019 Bienenvölker – derzeit fünf – am Dom hält. Wenn man an der Brüstung zur Dombauhütte steht, sieht man einige der aufgestellten Bienenkästen auf dem Dach unter den Fenstern der Marienkapelle.

Die Studentin der molekularen Biomedizin ist dem Metropolitankapitel dankbar dafür, dass sie an diesem besonderen zentralen Ort Stellplätze für die Bienenkästen gefunden hat und als Domimkerin ihrem Hobby nachgehen darf. Sie erklärt, dass ihre Honigbienen sicher vereinzelt auch die blühenden Pflanzen am Gemäuer des Domes anfliegen, aber eher große Futterquellen in einer Entfernung von bis zu fünf Kilometern aufsuchen. An Blumen in Gärten und auf Balkonen oder an blühenden Bäumen wie den Linden am Rhein sammeln sie Nektar und Pollen. Dabei starten die Bienen vom Ausflugloch schnell hoch und fliegen bis zu 30 Stundenkilometer schnell zu ihrem Ziel, das sie untereinander kommunizieren.

Bei ihren regelmäßigen Besuchen kann man Laura S. Necka zuweilen an den Bienenkästen hantieren sehen. Sie arbeitet ohne jede Schutzkleidung, nur mit dem Rauch produzierenden »Smoker«, der die Bienen beruhigt, und bleibt weitgehend stichfrei. Über den Sommer produzieren die Dombienen rund 30 Kilo Honig pro Volk. Einmal im Jahr, Anfang August, wird der Honig geerntet, also maschinell aus den Rahmen mit den Waben geschleudert. Im Winter überlebt nur die letzte Brut von bis zu 10.000 Bienen, die sich im folgenden Frühjahr mit ihrer Königin wieder zu einem großen Volk von rund 50.000 Bienen vermehren.

Wer neugierig geworden ist, kann den köstlichen Honig im Domshop erwerben. »Domgold« hat die Domimkerin den Blütenhonig mit seiner hellen Farbe getauft. Der Verkaufserlös geht abzüglich ihrer Unkosten komplett an den Dom.

